



## Ein Kessel Buntes

Schlendern wir durch die deutsche Medienlandschaft, den Schlagzeilen nach, welche die Medien über ihre eigene Branche produzieren, dann müssen wir in Berlin starten: Aufsehen erregt der Widerstand der Redaktion der «Berliner Zeitung» gegen ihren Chefredakteur, ihren Geschäftsführer und ihren Eigentümer. Das sind nicht drei Männer, sondern nur zwei, und unter anderem deshalb gibt es den Konflikt: Josef Depenbrock ist Chefredakteur und Geschäftsführer zugleich. Und David Montgomery ist Eigentümer der Londoner Firma Mecom, die im Jahr 2005 die Zeitung gekauft hat. Er ist eigentlich klassischer Verleger – er verfügt über hundert Zeitungen in Skandinavien, Osteuropa und anderswo –, jedoch geriert er sich wie ein Finanzinvestor: Er kauft, verkauft, und er will unter anderem aus der «Berliner Zeitung» nicht

nur vierzehn, sondern zwanzig Prozent Rendite herausholen. Er findet es auch völlig normal, dass Anzeigengeschäft und Redaktion sehr nahe zusammenrücken, wozu es gehört, dass ein Chefredakteur zeitgleich Geschäftsführer sein kann oder umgekehrt. Redaktion und Journalistenverbände empfinden dies wiederum als Bruch mit allen hehren Grundsätzen journalistischer Unabhängigkeit. Die Redaktion sprach öffentlich ihrem Chefredakteur und Geschäftsführer ihr Misstrauen aus und forderte den Eigentümer auf, er möge doch bitte das Blatt an einen richtigen Verleger verkaufen.

Dieser Konflikt ist existenziell für die «Berliner Zeitung» und jeden Einzelnen, der dort arbeitet. Und er zeigt, welche Triebkräfte die gesamte Branche bewegen. Zwar sparen alle Verleger an ihren Tageszeitungen. Sie sparen teilweise sogar radikaler als David Montgomery. Nur: Keiner stellt so öffentlich-provokativ so hohe Anforderungen an die Rendite, und keiner tritt so dilettantisch und skurril auf.

Nicht ausländische Investoren, sondern deutsche Verleger, die das kalte Rechnen in der Provinz gelernt haben, sind die neuen Besitzer der angesehenen «Süddeutschen Zeitung». Man wolle nichts ändern an dem Kurs des wirtschaftlich und publizistisch erfolgreichen Blattes, heisst es, aber Unsicher-

heiten bleiben. Vertreter der Südwestdeutsche Medien Holding GmbH (SWMH) – in denen die Verlegerfamilie Schaub eine wichtige Rolle spielt – sitzen jedenfalls schon in allen entscheidenden Gremien des übernommenen Verlags. Der Familie Schaub gehört die Medien-Union GmbH, zu der zwei gros-

Schwarz und Weiss,  
gut und böse:  
Grautöne werden  
selten. Wer schätzt  
schon Grau?

se Regionalzeitungen, die Westermann Druck- und Verlagsgruppe und Beteiligungen an zahlreichen Radiostationen gehören; eine stille Medienmacht.

Im Norden der Republik gibt es «Die Zeit», die unter dem Chefredakteur Giovanni di Lorenzo strahlt und blüht. An ihr lassen sich keine profanen Konzentrationsprozesse ablesen wie im Fall der «Süddeutschen Zeitung», hier sind es Veränderungen in Inhalten und Geschäftsgebaren, die einander gegenseitig inspirieren: Rund um das Printprodukt wurde in den letzten Jahren ein

Einzelhandelskonzern aufgebaut, der bestens mit dem Image des Kernproduktes zu harmonieren scheint – gute Weine, Kunstprodukte, LeserInnenreisen, handwerklich hoch stehende Waren und so weiter. Inhaltlich ist dabei aus der ehemals klar sozial-liberalen «Zeit» ein eher liberal-konservatives Produkt geworden. Den politischen Themen wurde Raum weggenommen, er steht heute bereit, um gesellschaftspolitische Prozesse zu behandeln – Fragen der Erziehung, des Lebensstils oder auch der Religion. Dieser Kurs bekommt der Auflage der «Zeit»: Sie steigt und steigt und liegt inzwischen bei 490 000 Exemplaren.

Ein Kurswechsel wie bei der «Zeit» ist im Prinzip in allen deutschen Tageszeitungen zu finden: weniger Platz für die Politik, mehr Raum für einen Kessel Buntes, Personalisierung und Visualisierung, Dramatisierung und Analysen auch im engen politischen Themenbereich; es geht um Schwarz und Weiss, gut und böse, ja und nein, die differenzierenden Grautöne werden selten. Wer schätzt schon Grau? Sie etwa? Die Tageszeitung jedoch – von wenigen Ausnahmen abgesehen – verlieren trotz oder wegen dieser Hinwendung beständig an Auflage.